

00 Plin

7

Plan,
wie
von der Einsaat
von
Der Gerste
die Einnahme
bis
über zwanzigfältig

kann gebracht werden,

von

B. Z. Süders.



Flensburg, gedruckt mit Serringhausenschen
Schriften. 1776.

1614
von der
Gemeinde
von
Der
Kirche
die
die
nicht
kann
von
der
Kirche
die
die





Das Erdreich, so ich besitze,
ist von mittelmäßiger Gü-
te; es hat eine mehrentheils hohe Lage,
und ist dabey in fünf und zwanzig Jah-
ren ohne Ruhe, und immer unter dem
Pfluge gewesen. Von einem solchen
Acker-



Ackerlande lehrt die Erfahrung, daß es wol viel an Stroh, aber desto weniger an Kern, liefert. Weil ich, wegen des besorglichen Mangels an Winterfutter, das Erdreich nicht kann ruhen lassen; so bin, durch den Pflug und Dünger, auf Mittel bedacht gewesen, die Einnahme an Kern zu erhöhen, und dabey die Hälfte der Einsaat zu ersparen. Der Gebrauch dieses Mittels ist an, fast allen Getraide-Arten, nicht ohne Nutzen, und ich habe solches sogar in diesem Jahre an dem Kocken erfahren, da ich, von der englischen Art, in ein Land, das sonst drittelhalb Schipp Einsaat haben sollte, nur $1\frac{1}{4}$ Schipp säen ließ, und gleichwol $19\frac{1}{2}$ Schipp davon empfing.

Die



Die Gerste hat den besondern Ruf und Ruhm, daß sie sich besonders an der Wurzel auszubreiten weiß. Die Erspärung von der Einsaat bis auf die Hälfte, ist schon vor neun Jahren geschehen, und die Ausbeute bis auf $25\frac{1}{2}$ gebracht worden. In diesem Sommer habe über 22 fältig geerntet und ausgedreschet. In beyden malen ist die Probe mit der englischen zweyreihigten Sorte geschehen. Ich werde auch diese Versuche jährlich fortsetzen. Die Ordnung aber im Bedungen und Pflügen ist zwiefach.

Erste Ordnung.

- 1) Der Acker, welcher vorher Fruchte getragen, wird gleich nach der Erndte flach und schmal bepflüget und beegget. Als dann verfaulet die Stoppel und Graswurzel in den letzten Sommer-Monaten gewiß.



2) Habe ich alten vorjährigen Dünger überley, so erfolgt nach Michaelis die Bedüngung, und das zweyte Pflügen, eben so flach und schmal wie vorher, etwan nur bis auf $1\frac{1}{2}$ Zollen tief. Der Acker aber bleibt unbeegget bis aufs Frühjahr liegen, damit der Frost die Erde mürbe mache, die Fettigkeit vom Schnee, Thau und Regen im Lande bleibe, und nicht abfließe.

3) Wenn der Winter vorbey, und die Erde abgetrocknet ist, wird die Erde scharf beegget und mürbe gemacht. Ist die Bedüngung im vorigen Herbst geschehen, so wird gleich, oder im April, schmal und 2 Zollen tief gepflüget, die Beegung aber bis kurz vor der Saat aufgeschoben. Sollte aber die Witterung im April sehr trocken seyn, so erfolgt die Beegung gleich nach dem Pflügen. Im Fall das Bedüngen im Herbst nicht hat geschehen können, so erfolgt es vor diesem dritten Pflügen. In solchem Fall aber wird nur schmal, und $1\frac{1}{2}$ Zollen tief,



tief, gepflüget; der Gang des Pfluges hingegen, im Herbst vorher, bis auf 2 Zollen in die Tiefe, eingerichtet.

- 4) Man läßt nur $1\frac{1}{2}$ Zollen tief, aber schmal, bey der Saat pflügen, im Fall zur Zeit der Aussaat kein Mangel an Regen ist. In sehr trockener Zeit hingegen muß der Pflug 2 Zollen tief gehen. Ist aber die Witterung anhaltend naß, so darf nur der Pflug bis auf 1 Zoll tief die Erde durchkraken. Das ist schon genug. Verhindern die Umstände eines Besizers, daß er allererst kurz vor der Aussaat den Dünger aufs Land bringen muß, so sehe er dahin, daß er von dem ersten im Herbst gefallenem Stalldünger, und zwar vom Hornvieh, oder anderem Dünger, der nicht hitzig ist, dazu bestimme, damit die Frucht, bey sehr trockener Witterung, nicht Gelegenheit habe, auszubrennen, und, in einem sehr feuchten Sommer, lagerhaft zu werden.

- 5) Die Zeit der Aussaat ist nie vorher mit



Gewisheit zu bestimmen. Man kan früzher, als ordentlich der Gebrauch ist, säen, aber man muß auch, nach der Klugheit, oft warten. Der Bitterungslauf, ob er gut oder schlecht ist, gibt darin den sichersten Ausschlag. Wenn die Wetter gut, milde, ohne schwul, sind, und der Wind in den süd- und westlichen Ecken, ohne nördlichen Hang, steht, und man dabey Beständigkeit zu hoffen hat, so muß man mit der Saat eilen. Ist aber der Wetterlauf kalt, unfreundlich, die Luft hämisch, und zuweilen mit Schwul und Donner verbunden; so ist das Warten mit der Ausfaat überaus dienlich. In einem solchen Bitterungsfall schläft der Saame nur. Er liegt, ohne Hofnung zum Keimen und Hervorgehen, zu seinem und des Besizers Nachtheil, in der Erden, und der geschwind hervor gehende Unrathsfaame verhindert seinen Fortgang, wenn er endlich einmal hervorzustechen, Gelegenheit findet.

6) Die Art und Weise, wie der Saame in die Erde muß gelegt werden, ist nicht gleich-



gleichgültig. Liegt er allzu hoch, so kann eine sehr trockene Witterung ihn austrocknen, und zum Hervorgang auf eine Zeitlang untüchtig machen. Ist die Frühlings-Witterung sehr feucht, so ist es möglich, daß bey einem tiefen Pflügen ein Theil des Saamens verfaulen kann. Letzteres ist, bey der schmalen und flachen Ordnung im Pflügen, zwar nicht zu befürchten; Ersteres aber kann wol geschehen. Daher ist das Unterpflügen des Saamens ohnstreitig am gewissen und vortheilhaftesten. In trockener Zeit muß also der Pflug schmal, und 2 Sollen tief, gehen; in feuchter Zeit aber nur $1\frac{1}{2}$ bis 1 Zoll. Weil es nun ohnstreitig wahr seyn muß, daß bey einer solchen Lage des Saamens die äußerliche, zum Keimen und Hervorgehen anreißende, Kraft der Luft dem Saamen äußerst vortheilhaft seyn muß, so daß weder etwas vertrocknen, noch verfaulen kann, sondern alles, ohne Reiben, auf einmal auf der Oberfläche erscheinen muß; so zeigt die Erfahrung, daß

* 5

eine



eine solche Ordnung, den Saamen mit der Erde zu vereinigen, die allerbeste seyn müsse.

7) Wenn kein Mangel an Wasser und Wärme, und also eine Bitterungsart von der besten Güte ist; so ist es gleichviel, wenn man nur flach und schmal pflügen läßt, ob der Saame vor oder nach dem Pflügen gesäet und in die Erde gebracht wird. Eine solche günstige Frühlings-Ordnung in der Bitterung, in welcher der Saame einen guten Eingang in die Erde hat, bringt gemeinlich eine gute Erndte; es mag der Landmann pflügen und säen, wann und wie er will, und wie die Gewohnheit jedes Orts es mit sich bringet, so schlägt doch seine Hofnung selten fehl.

8) So gewiß diese Ordnung in dem Anbau der Gerstenfrucht ist, der ich zuweilen folgen muß; so muß doch die Klugheit, wenn selbige nothwendigern Rath ertheilet, eine andere erwählen. Und das

zu



zu geben die Sperlinge Anlaß, weil diese in der Nähe dieses Fleckens, und bey Zäunen und Gehägen, äußerst begierig sind, die reif werdende Aehre der Gerste anzugreifen, und oft die Frucht gänzlich zu verwüsten; so hat ein mehr als 40jähriger Gebrauch, mir die Belehrung und Ueberzeugung gegeben, daß, wenn ein Feld- und Gartensaame bey stiller und milder Luft, und wenn der Wind in den südlichen oder westlichen Ecken stehet, gegen Abend ausgesäet, und frühmorgens vor- oder mit dem Anbruch des Tages, mit dem Thau beneket, eingeegget wird, sehr selten der Anbiß der Sperlinge zu befürchten sey. Ich sage wolbedächtlich, sehr selten: Denn, wenn nach der Abendsaat der Wind sich in der Nacht verändern, und dadurch den Fall des Thaues verhindern sollte; so ist diese Fürsichtigkeit zuweilen ohne Nutzen. Bisweilen, jedoch sehr selten, erlebt man auch, daß in feuchten Frühlingen ein betrieglicher und falscher Thau fällt, den ich Wasserthau



thau nenne, weil das Gras nicht perlenmäßig spielet, sondern die Feuchtigkeit bey dem Fußtritt zerplaket. Diese unordentliche Art des Thaufallens hat mich zweymal hintergangen. Wenn dieses geschehen; so habe entweder den Saamen bis zur folgenden Nacht unbeegget liegen, oder auch nochmals ganz flach, und zwar in der Morgenstunde desselbigen Tages, unterpflügen lassen. Auf gleiche Weise habe verfahren müssen, wenn in der Nacht, oder frühmorgens, ein starker oder anhaltender Regen gefallen, und dadurch die Einegung des Saamens in der allerfrühesten Morgenstunde verhindert worden. Man siehet hieraus, daß ich, mit Verlangen und Hofnung, einem gewiß zu erwartenden Thau, bey der vorzunehmenden Gerstensaar, entgegen sehe; daß ich aber, wenn die Witterung nicht günstig seyn will, zum ersten Mittel des Unterpflügens des Saamens schreiten, und dessen Schicksale der Zeit überlassen müsse. Es mag nun dieses
oder



oder jenes geschehen; so fange niemals eher, als des Nachmittags um 4 Uhr, an, den Pflug zu gebrauchen, damit die Erde nicht austrocknen, sondern der Saame vielmehr Gelegenheit haben möge, in eine frische und kühle Erde zu fallen, den Thau einzuschlucken, und dadurch eine Vermehrungskraft zu seinem künftigen Keimen und Wachsthum einzusamen.

- 9) An dem Verfahren, und an der rechten Zeit, wie und wann man die Egge gebrauchen soll, liegt auch sehr viel, wenn man mit einiger Gewißheit eine gute Erndte erwarten will. Ich setze voraus, daß, weil die Erde vor der Aussaat gut und mürbe zubereitet worden, es nicht nöthig sey, die schwere Egge mit eisernen Zinken zu gebrauchen; sie kann, nach eines jeden Wohlgefallen, leichter und gemächlicher eingerichtet werden. Nur kommt es auf die Witterungszeit an, daß man, nach deren Verhalten, die beste Ordnung treffen möge. Wenn die
- * 7
- Wit



Witterung in der Sæezeit so beschaffen
 ist, daß weder Mangel noch Ueberfluß
 an Wärme und Wasser ist; so habe
 schon gemeldet, daß ein solcher Früh-
 lingslauf, wenn gleich die Egge, gewohn-
 heitsmäsig nach dem Pflügen und der
 Einsaat, gebraucht wird, gemeiniglich
 eine gute Erndte nach sich ziehe. Dies
 gehört nicht hieher. Die Frage ist hier
 nur: Wie man sich mit dem Gebrauch
 der Egge verhalten müsse, wenn ent-
 weder die Witterung in der Sæezeit
 auffserordentlich trocken, oder eben so
 naß ist? Ich habe schon angeführt,
 daß in beyden Fällen das Unterpflügen
 des Saamens vor dem Eggen, am
 rathsamsten sey, und zu dem Ende den
 Unterscheid in der Lage des Saamens
 bestimmt. Ich will dahero nur von
 der Zeit, das besäete Erdreich zu be-
 eggen, folgende melden: In trockener
 Zeit muß die Egge, wenn die Thausaat
 nicht geschehen, gleich nach dem Pflü-
 gen gebraucht, hingegen in nasser Wit-
 terung einige Tage lang, wenn auch
 deren



deren fünf oder sechs verfließ'n dürften, aufgeschoben werden, bis die Erde einigermassen abgetrocknet ist. In beyden Fällen aber überstreicht man den Acker mit der Egge nur ein- oder zweymal. Das ist genug. Die Ursache dieser Fürsichtigkeit steckt in folgenden Dingen: In trockner Zeit muß dahin gesehen werden, daß die Feuchtigkeit, zum Vortheil des Saamens, in der Erde bleibe, die sonst, sowol durch den Aufschub der Egge, als auch nach vielem Beeggen, verfliegend dürfte. Hingegen würde der eilfertige Gebrauch der Egge, in nasser Zeit, dem Saamen eben so schädlich seyn, wenn die Feuchtigkeit, durch das Beeggen, in der Erde verschlossen würde, und also nicht Gelegenheit hätte, auszudünsten. Wie leicht könnte nicht der Wind, oder eine kurze untermischte Hitze, der Oberfläche eine Kruste anheften, die zum Schimmel des Saamens und der innern Erde Anlaß geben müßte?



10) Erlaubet die Breite eines Ackers, daß man die Egge in eine länglichte Rinde leiten kan; so wird man um so viel gewisser sehen, daß der Saame nicht reihenweise, sondern ordentlich zerstreut, hervorgehen werde. Man siehet leicht an der aufgegangenen Frucht, ob sie freudig steht, und ob die Erde mit einigem oder vielem Unkraut beschweret sey. Selten wird der Gebrauch der Egge nöthig seyn. Doch, da ich gewohnt bin, die Versuche aufs höchste zu treiben, habe ich es in nasser Zeit einmal, jedoch nur flüchtig, versucht. Es schien anfangs, daß ich eine gänzliche Verwüstung der an sich dünnen Frucht angerichtet hätte; allein, sie erholtte sich dermaßen wieder, daß ich dennoch von der halben Einsaat eine 25½fältige Frucht einerndten konnte.

Zwote Ordnung.

Sollte Jemand geneigt seyn, in einem Gras-Acker einen Versuch über die halbe Ein-



Einsaat anzustellen, dem kann ich nicht Bürge für einen guten Erfolg seyn. Wenn ein Grasland 3 bis 5 Jahre in Ruhe gelegen und beweidet worden; so weiß ein jeder Landmann, daß der oberste Erdtheil ein hartes und gebundenes Wesen annehmen müsse. Da nun die Gerstensaar hier im May einfällt; die Witterung aber im Frühling oft unruhig, und also das Erdreich klebrig werden kann; so folgt von daher, daß die gehörige Zubereitung der Erde ungewiß sey, und selten nach Wunsch ausfallen könne. In Dänemark, allwo man Grasland zur Gerste gebraucht, und theils im Herbst, theils nach Winterzeit, zum ersten Einbrechen der Grasfurche schreitet, ist es fast unmöglich, einen Versuch von dieser Art nach Wunsch anzuführen. Möglich aber ist es, wenn ein Liebhaber daselbst sich gefallen ließe, eine andere Ordnung in der Jahreszeit, zum erstenmal zu pflügen, einzuführen. Wenn um Jacobi einigemal ein guter Regen gefallen, und also die Oberfläche, bis auf zweene Zollen etwan in der Tiefe, erweicht wor-



worden; so kann der Pflug, wenn die Hand des Pflügers geschickt ist, mit leichter Mühe einen flachen und schmalen Gang nehmen. Wird alsdann ein solcher gepflügter Acker gleich beegget; so ist nach Michaelis die Graswurzel fast unfehlbar verfaulet, und die Furche beynahе mürbe. So bald der etwanige Liebhaber diesen Zweck erreicht; so bald ist er auch im Stande, durchs Bedüngen und ein zweytes Pflügen, die Stufen der Vorbereitung nach der obigen Fürschrift, so anzustellen, daß er ein gutes und mürbes Erdreich in der Sæezeit mit dem Pfluge vorfinden kan. Erfährt nun der Nachahmer dieser Ordnung, daß er Vieles an der Einsaat ersparen, und dabey überdies seine Einnahme an Kern merklich erhöhen könne; so wird er schon von sich selbst auf Mittel sinnen, wie er eine solche Weise, den Gerstenbau zu treiben, vergrößern, und dadurch seine Einkünfte vom Acker verbessern möge. Um diesen Vorschlag zu rechtfertigen, bin ich schuldig, einem, gegen denselben etwan zu machenden, Einwurf zu begegnen, der
mir

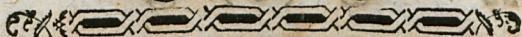


mir auf mein eigenes Geständniß, nach welchem mein Ackerland in 25 Jahren keinen Genuß einiger gewöhnlichen Ruhe gehabt, könnte gemacht werden. Es hat seine völlige Richtigkeit, daß mein Ackerland, wie ein Jeder hier weiß, immer gepflüget wird, und Früchte trägt. Nur findet eine kleine Ausnahme Statt, aus welcher schwerlich eine völlige Ruhe kann hergeleitet werden. Ich liebe den Gebrauch des rothen Klees für alle andere Klee-Arten, seit 40 Jahren, trocken und frisch, vorzüglich. Von demselben ist bekannt, daß er nur drey Jahre lang im Acker Dienste thut, und im Sommer des dritten Jahres häufig mit Gras vermischt ist. In einem solchen abgenutzten Acker, lasse nach dem zweyten Abmähen um Jacobi, den Pflug setzen, nachdem vorher der frische Mengsel von Klee und Gras, anderswo hingebraucht, und nachher in Heu verwandelt worden. Einen Acker von solcher Art, der kaum eine halbe Ruhe genossen, bestimme gerne zum Leinbau, weil ich erfahre, daß die Leinfrucht in demselben nie fehlt.



fehlgeschlagen. So wie ich den Anbau der Gerste, nach der ersten Ordnung, beschrieben, eben so halte ich es mit den Stufen der Vorbereitung, in Ansehung des Pflügens und Beeggens, zum Leinbau, und mache daher den kühnlichen Schluß, daß, weil die Jahreszeit zum Lein- und Gerstenbau einander sehr nahe kommen, der Anbau der Gerste in gleicher Ordnung sehr gut gerathen müsse.





Anmerkungen.

- 1) Ein Schriftsteller, der gerne Nutzen schaffen will, muß eben so, wie ein Anderer, der einen guten Rath oder Fürschrift gibt, verfahren, und die wahrscheinlich-gewisseste Nachricht aus seiner Erfahrung mittheilen, damit der etwanige Liebhaber und Nachahmer sein Verhalten darnach einrichten könne.
- 2) Der Witterungslauf richtet sich nicht allemal nach unserm Wunsch: Wenn daher im Schluß des Julii die Erde nicht so erweicht worden, daß der Pflug einen flachen Gang, von anderthalb Zollen in der Tiefe und 7 Zollen in der Breite, nehmen kann; so schiebet man aus Pflügen bis zur gelegern Zeit auf. Das habe ebenfalls mit den Alee-Ackern zuweilen thun müssen.
- 3) Wenn eine Versäumniß oder Hinderniß da gewesen, daß ein im Sommer gebrauchter Acker nicht gleich nach der Erndte hat
ge:



gepflüget werden können; so kann man um Michaelis den Dünger auf den Stoppelsacker bringen, flach und schmal unterpflügen, aber die Erde nicht beeggen lassen. Das ist auch bisweilen, und annoch in diesem Herbst, zum Leinbau geschehen.

4) Wenn der Dünger im Herbst mangelt; so kann auch, nach dem ersten und schneefreien Beeggen im Frühling, so bald die Erde abgetrocknet ist, der beliebige unschädliche Dünger auf den Acker gebracht, und flach und schmal untergepflügt werden. Eine solche Ordnung habe auch bey dem Leinbau erwählen müssen.

5) Erstreckt sich der Düngermangel, oder ein anderer Zufall, so weit, daß eine nicht hitzige, sondern unschädliche Bedüngung, allers erst kurz vor der Saat geschehen kann; so kann auch diese Ordnung zur Noth noch wol angehen. Ich habe es zuweilen bey dem Gersten- und Leinbau, jedoch mit einem guten Erfolg, thun müssen, und bin gesonnen, mit zweenen Probe: Aekern, die
 nur



nur eine halbe Einsaat an Gerste empfangen sollen, im zukünftigen Frühling es eben so zu halten.

6) Geschicht es, daß ein kaltes und nasses Frühjahr einfällt, der den ordentlichen Stufen zur Vorbereitung der Erde zur Gersten- und Leinsaat, hinderlich ist; so muß man aufmerksam seyn, und die günstige Zwischenzeit zum Pflügen und Beeggen wohl in Acht nehmen. Das ist eine nöthige und nützliche Regel, deren ich mich stets im Felde und in dem Garten bediene.

7) Die Erfahrung lehrt, daß zuweilen die Frühlingswitterung so beschaffen ist, daß das Vorbereitungs-Pflügen in einer klebrigten Erde gar nicht rathsam seyn kann. In solchem Fall muß man das Pflügen und Beeggen verdoppeln, wenn günstige und trockene Tage eintreffen. Ich lehre mich nicht daran, wenn dieses auch kurz vor der Saat geschehen muß: Denn ich habe aus öfteren Versuchen wahrgenommen, daß alle Sommer-Arten von Getraide

de



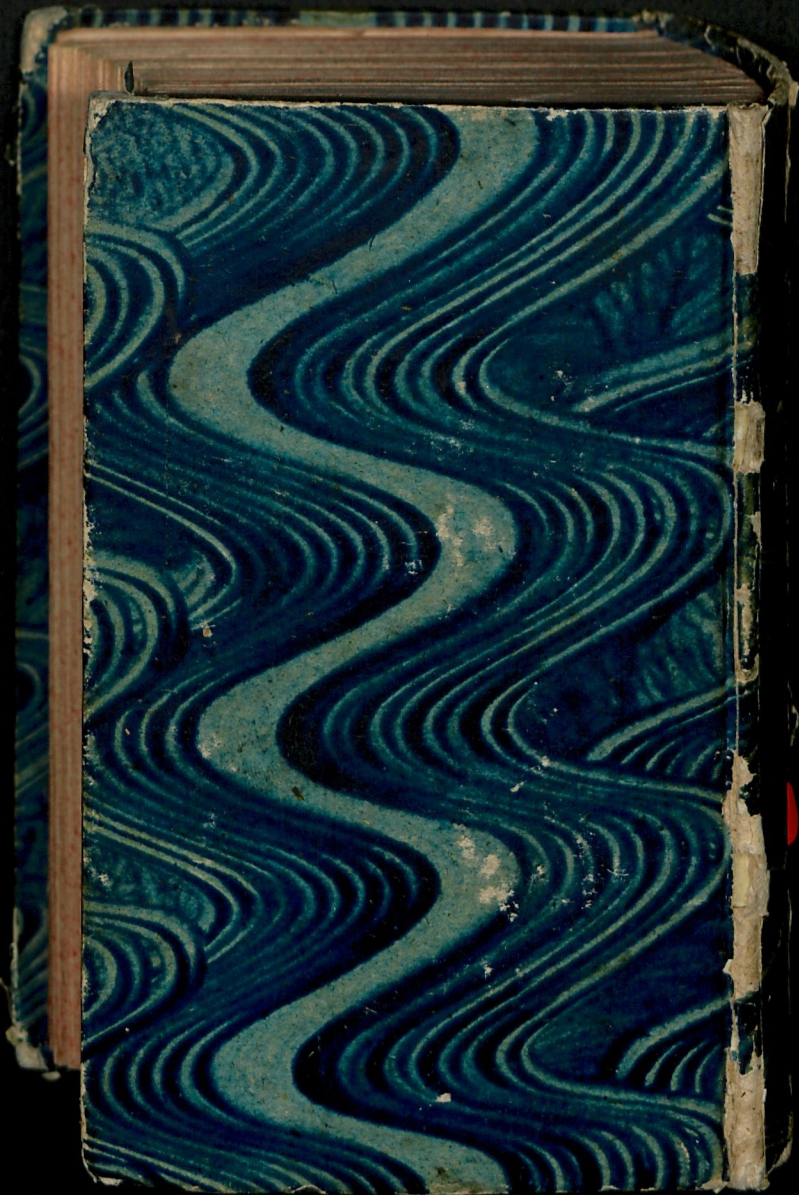
de nach öfterm Pflügen um so viel besser
 gerathen. Ja, ich bin bisweilen so keck
 gewesen, daß ich das vor sechs Tagen besäete
 Haberland, weil mir dessen rostige
 Farbe auf der Oberfläche, durchaus mißfiel,
 wieder flach und schmal umpflügen
 lassen, und gleichwol eine vortrefliche Frucht
 davon eingeerndtet. Man wundere sich
 nicht darüber. Weil ich gerne Andern
 durch die Bekanntmachung meiner Versuche
 Nutzen schaffen will; so versuche alles
 Mögliche und Widrigscheинende, und
 bin dabey gleichgültig, ob ich selbst Nutzen
 oder Schaden davon einsamle.

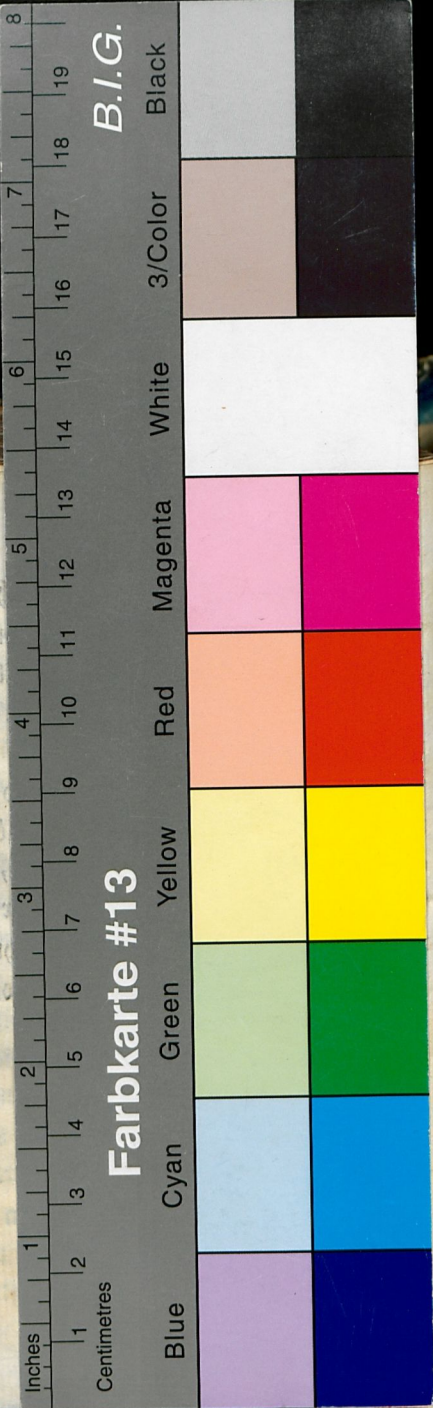


Te. 1201 d

3

(X2258377)





Plan,
wie
von der Einsaat
von
der Gerste
die Einnahme
bis
über zwanzigfältig
kann gebracht werden,
von
V. Z. Süders.
Blensburg, gedruckt mit Serringhausenschen
Schriften. 1776.

